

## **Ida Sophie Dupal**

Schule: WRG/ORG Franziskanerinnen Wels

Betreuerin: Elisabeth Schoberleitner

### Thema 3

*„Die Wahrheit ist hässlich.*

*Wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wahrheit zugrunde gehen.“*

*Friedrich Nietzsche: Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre. Werke in drei Bänden. München 1954, Band 3, S. 830-838*

Kunst machen ist lügen. Die Kunst ist eine Verführung, sie ist nicht bloß eine Ablenkung von der hässlichen Wahrheit, sondern die wohl schönste Lüge überhaupt. Der primitivste und somit ultimative Anspruch an die Kunst ist „Belüg mich!“. In dem Moment, indem etwas in Form, Farben, Worten, Dimension und Inhalt die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zeigt, zerfällt die Kunst. Dabei muss Kunst nicht immer schön sein. Ihr einziger Zweck ist es, präsent zu sein, die übrige Verantwortung liegt bei den Betrachtern. Sie können hineinfallen, sich die Köpfe an ihr zerbrechen oder einfach nur empört kopfschüttelnd an ihr vorbeilaufen. Das ist das Wertvollste, was die Kunst zu bieten hat, diese Freiheit hat nur die Lüge, denn während die Wahrheit, ob sie nun schön oder hässlich ist, uns festnagelt, wogegen wir nie etwas tun werden können, außer uns mit der unumstrittenen Weisheit „es ist, wie es ist“ zu trösten, hält die Kunst uns stets alle Optionen offen. Sie ist somit, wie Friedrich Nietzsche ebenfalls schreibt, „mehr wert als die Wahrheit.“

Den Begriff „Kunst“ möchte ich einstweilen im engeren Sinne als Darstellung des Fiktiven definieren. Kunst ist konträr zur Wahrheit formlos, wabrig, selbstlos und hat ihren Wert dort, wo materialistische Wertdefinition aufhört. Die Wahrheit ist, dass wir dumm und blind sind, abgrundtief böse und von den Todsünden durchwirkt. Das ist der Mensch, sowohl von innen als auch als Kollektiv. Ich würde sogar so weit gehen, dieses Zugrundegehen, von dem Friedrich Nietzsche spricht, als ein Zugrundegehen an der eigenen zerstörerischen Autoaggression zu deuten, die auf die Wahrheit folgt, denn die Wahrheit ist nicht mit der Wirklichkeit gleichzusetzen. Die Wahrheit ist per Definition die unverfälschte Information über die Wirklichkeit. Hier einen Unterschied zu machen ist von hoher Relevanz für die

Diskussion über Realität und Fiktion, denn die Lüge ist schließlich keine andere Wirklichkeit, sondern eine verfälschte Information darüber, was Wirklichkeit ist, vereinfacht gesagt, eben eine Nicht-Wahrheit. An der Wirklichkeit zugrunde zu gehen ist möglich, allerdings nur auf einer absoluten Ebene, beispielsweise, aufgrund der wirklichen Umstände seinen Arbeitsplatz zu verlieren, zu erkranken etc. An der Wahrheit zugrunde zu gehen jedoch bedeutet, am Wissen zugrunde zu gehen. Hier sind wir uns selbst der größte Feind.

Um dies verständlicher zu machen, möchte ich den Begriff „Kunst“ nun kurz von obiger Definition als alles, was man unter Darstellung des Fiktiven verstehen kann lösen, um ihm als Exkurs eine Bedeutung in einem etwas weiteren Sinne zu geben. Kunst sei das entsprechende Nomen zu dem Verb „können“. Wir haben die Kunst, wir besitzen die Fähigkeit, die Wahrheit zu optimieren, damit wir nicht an ihr zugrunde gehen. Der Mensch versucht seit Anbeginn der Zeit, das mit der Optimierung der Wirklichkeit zu schaffen. Dass ihm dies nie gelingen wird, ist wohl der perfekte Beweis dafür, dass wir Kunst, im engeren Sinne, immer brauchen werden. Eigentlich müsste die Existenz der Kunst eines der größten Rätsel überhaupt sein, findet der Mensch, dem es in jedem anderen Bereich seines Daseins nicht praktisch und logisch und schnell und bequem genug gehen kann, für den Wissen und Wahrheit das höchste Gut ist, hier plötzlich Gefallen an etwas so Nutzlosem und doch so Herausforderndem wie der Kunst und zwar genau deshalb, weil sie nutzlos und herausfordernd, weil sie nicht wahrheitsgetreu ist. Die Ablenkung durch Kunst ist die einzige Tür, die in diesem Käfig immer offen steht, eine schöne Lüge, bestenfalls eine, die uns herausfordert.

Der Mensch ist jedoch nicht bloß betrachtend, er ist auch schaffend. Hier tut sich die Frage auf, ob Ablenkung und Träumerei tatsächlich je die Intention aller Künstler und Künstlerinnen, der Zweck der Kunst war. Muss, *kann* Kunst nur als Lüge existieren? Wird doch aufrüttelnde Kritik an der Wirklichkeit in kaum einem Bereich so oft zum Motiv gemacht wie in bildender Kunst, Musik, Theater und Schriftstellerei, wird doch paradoxerweise das Oxymoron „wahre Kunst“ so oft verwendet, um genau jene Werke, welche sich mit der Realität beschäftigen, zu beschreiben. Ist diese Kunst, sind diese Künstlerinnen und Künstler im Unrecht, haben sie die Kunst selbst gar falsch verstanden? Um sich der Antwort auf diese Frage zu nähern hilft es, einen Schritt zurück zu treten. Diese Form von Kunst, die uns nicht von der Wahrheit ablenkt, sondern sie uns in vielen

verschiedenen Ausmaßen sogar näher bringt, von der subtilen „Message“ bis hin zum aggressiven Aufschrei, aus einem so festnagelnden und absoluten Blickwinkel zu sehen ist wohl unaufrichtig, haben wir doch eben diese harsche Ignoranz an der Wahrheit selbst kritisiert. Kunst ist lügen, aber vor allem ist Kunst frei. Dieser recht einfach klingenden Regel der Freiheit kann sich jede Art von Kunst, jede Betrachterin und jeder Betrachter mit seiner oder ihrer Kritik, aber eben auch jede Künstlerin und jeder Künstler bedienen. So muss dem oben genannten Anspruch an die Kunst, „Belüg mich!“ nicht immer Folge geleistet werden, wenn diese einzig und allein aus egoistischen Gründen geschaffen wird, um eine Erfahrung zu verarbeiten. Dieses „Belüg mich!“ bekommt in diesem Moment laienhaften, gar unverschämten Charakter, es möchte abgeholt werden, es ist zu faul um sich selbstständig auf die Ebene des Künstlers zu begeben.

Der moderne, gebildete und kulturraffine Mensch jedoch verehrt an der Kunst genau jenes Segment, an dem sie sich, wenn auch nur periphär, mit etwas Schlechtem und Unrechtem überschneidet. Der Spott seitens der Laien und „Kulturbanausen“, wie ich sie ganz plump und polemisch einmal nennen möchte - und ich zähle mich teils selbst dazu -, den Fachkundige immer wieder einstreifen müssen, gilt doch genau jenem präntiösen Gehabe, das sie auf mysteriöse Weise dazu befähigt, ein eigentlich belangloses Kunstwerk zu betrachten und berührt zu sein, da es sich hierbei doch ganz offensichtlich um eine Kritik an der heutigen Ellbogengesellschaft handle. Von jenen Gebildeten wird die Kunst per se auf eine Metaebene gebracht, bei der stets eine gewisse Gesellschaftskritik oder zumindest eine gewisse Tragik mitschwingen muss, um als gute Kunst bezeichnet werden zu können. Belächelt werden jene ohne Vorwissen, jene, die nicht zu einem der Flyer am Museumseingang gegriffen haben und daher gar nicht anders können als ein rein ästhetisches, geschmacksbasiertes Urteil zu fällen. – Das finde ich schön, ergo: das ist gute Kunst. Dieses einfach einmal Wegschauen-wollen, dieser Wunsch danach, nicht immer schockiert oder wachgerüttelt werden zu müssen, ist in der Szene verpönt. In gewisser Weise kann man von einer Selbstgeißelung der Wissenden sprechen. Sich diese Betrübtheit über die unschöne Realität durch etwas so Schickes wie einen Museumsbesuch mit Führung bewusst einflößen zu lassen, um sich von der tiefen Sünde des höchst privilegierten Lebens loszusagen, gleicht einem Ablasshandel. So sind wir widersprüchlicherweise wieder bei jener zerstörerischen Autoaggression, vor der es sich ursprünglich zu bewahren galt. In diesem Fall

wird die Kunst zu einem schicken Instrument, sich genau so viel der hässlichen Wahrheit zu injizieren, wie wir ertragen können, ohne dabei zugrunde zu gehen. Sich aber genau diesem Wissen entziehen zu wollen, Kunst einfach einmal Kunst sein zu lassen und manchmal etwas auch einfach nur hässlich zu finden, ja, obwohl es die Bandenriminalität in den Ghettos New Yorks thematisiert, wird mit einem überheblichen Kopfschütteln als ungültig deklariert. Jene Ablenkung von der Wahrheit funktioniert demnach nur, wenn man sich nicht mit der Tragik auseinandersetzt – denn sobald man den Flyer mit dem korrespondierenden Text zum Bild in den Händen hält, wird aus Kunst plötzlich Bildung. Dies ist keineswegs schlecht, es geht nur in diesem - zugegeben sehr pedantischen - Gedankenmodell schlicht und ergreifend am Zweck vorbei. Denn der Künstler oder die Künstlerin hat gute Kunst gemacht, und das liegt höchst wahrscheinlich am Schmerz, am Zorn oder an der Euphorie, die in die Arbeit mit einfließen, doch an der Qualität geht nichts verloren, wenn wir von alledem nichts wissen. Kurz: ein Kunstwerk zu verstehen heißt nicht, es durch die Augen des Künstlers oder der Künstlerin sehen oder anhand allgemein anerkannter Richtlinien beurteilen zu können. Es heißt vielmehr, sich einfach belügen zu lassen und die eigene Reaktion auf diese Lüge als Teil der Kunst wahrzunehmen.

Jene, die dies verstanden und durchschaut haben, sind allerdings immer noch nicht besser darin als jene, die sich über die gesamte Thematik keine großen Gedanken machen. Denn, was so oft in Vergessenheit gerät, Kunst unterscheidet nicht, sie ist keiner Elite vorbehalten, setzt kein besonderes Grundwissen voraus, um sich zu öffnen. Die Kunst ist frei und wir haben sie, damit wir nicht an der unvermeidbaren Alternativlosigkeit der Wirklichkeit zugrunde gehen.